

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

129 (11.5.1921) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

9.-12. Mai 1915.

Zum Gedächtnis der Loretto-Kämpfer

9.-12. Mai 1915.

Den Badnern auf „Loretto.“

Das ist so meine Trübsalstunde, Wenn still der Abend Schatten breitet, Wenn leise mit dem Pflaumdorn Die Dämm'ung raunend mich umschreiet.

Die Letzten.

Von Kurt Jellisch.

Sechs Jahre sind es her, als der vierte und letzte Tag des ungewissen und harten Ringens um das Dorf Carency in Nordfrankreich anbrach, ein Tag voll warmen Maiensonnenlichts und zugleich ein Tag voller Tragik.

Lebensbetrachtungen eines gekrönten Weisen.

Eine der gediegensten philosophischen Schriften der Weltliteratur, die „Lebensbetrachtungen“ des Kaisers Marcus Aurelius, — obwohl in viele Sprachen übersetzt und von einigen unserer vornehmsten Gelehrten meisterhaft ins Deutsche übertragen, sind bisher noch nicht zum Gemeingut des Volkes „herabgelassen“ worden.

das im Laufe des Nachmittags noch ein weiterer Angriff erfolgen würde, der jedenfalls das ganze Dorf, die „Festung Carency“ wie später in der französischen Zeitung zu lesen war, in ihren Besitz bringen sollte.

Wir liegen unsere Blicke über das Dorf schweifen — Schutz und Trümmern. Carency war vor jenen Kämpfen schon arg zerschossen, jetzt aber kannten wir es fast nicht mehr.

Die Franzosen wußten, daß unsere Erde da oben am Dorfrand noch wehrhaft war und bei hereinbrechender Dämmerung riefen sie uns auf deutsch zu: „Kommen Sie, Kamerad, kommen Sie!“

Es wurde dunkel und nur der rötliche Schein des Feuers einer zerschossenen Scheune spendete spärliches Licht. Es war nicht ratsam, so die ganze Nacht zu verbringen, die die Beschaffenheit des Geländes im Dunkel eine Ueberbahrung sehr erleichterte.

Doch es gelang nicht, was uns übrigens nicht wunderte, als wir nachher sahen, wie die Franzosen Schulter an Schulter im Graben standen.

Lebens die Tage vom 9. bis 12. Mai in Erinnerung behalten. Sie hatten ihre Pflicht getan bis zum letzten Augenblick und das ließ sie ihr Schicksal mit ruhigem Gewissen tragen.

Carency.

Eine wehrmütige Erinnerung von W. Stöck.

Es lag wunderschön das Dörfchen Carency. Zwischen Berg und Berg ein Tal. Der eine Hügelzug trug das weißschneidende Kirchlein Notre Dame de Lorette.

Stolz und schirmend über dem Dörfchen stand ein schlichtes starkes Gotteshaus mit hellflingenden Glöckern, und der Wirtshaus, der an den Hängen sich brach, trug ihre Stämme weit hinaus bis ins ebene Land.

So war's einmal; und es war kein Märchen. Als der Frühling im Jahre 1915 wieder dorthin kam, mußte er innehalten in seinem Jubelschritt, und er erstarrete im Graußen, daß ihm Blüten und Nieder aus den Händen glitten und in Blut und Morast ertranken.

Nun dehnten sich unsere Blicke von Berg zu Berg quer durch das Tal, wie die des heimatschmerzigen Wegeners; von der Stellung am rechten Bergabhang konnte man die feindlichen Gräben am jenseitigen Bange einsehen und vom linken die Gräben auf dem rechten.

Das tragische Ende jener Tage gab sich kund in der Aufschrift „Vermittelt“, mit der Briefe und Patetschen an unsere Angehörigen zurückgingen.

Fladerschein, oder beim offenen Fenster in die jungen Frühlingsnächte voll Nachtgallengelang hinauszuatmen. Kein leichter Schritt eilt mehr über den Mosaikboden.

Und Tag um Tag sank von dem, was noch an Menschenheimat und einstig Glück erinnerte mehr und mehr in Vernichtung. Vergebens suchte der Frühling mit letztem stehendem Blüten u. sagem Grün die schrecklich tobberzerrten Züge der Erdenmutter zu überdecken.

Abend um Abend schenkte ich auf meinem Grabenrundgang erdferne Minuten dem trübseligen Klageklang der Nachtigall, die sich nimmer zu trennen vermochte von dem Drie der Vernichtung, der doch ihre Heimat war.

Als am 9. Mai 1915 jener erste große Einbruchstoß des Feindes gegen das Dörfchen Badener einsetzte, waren wir Frühlingskinder, die Insel, an der die unserer Heimat zugeordnete Vernichtung zerbrach; wohl ein verlorenener Posten, auf dem wir verbluteten, aber auch der Feind trotz seiner mächtigen Ueberzahl.

die Natur schmerzliche Verluste, und wir brauchen den Ausdruck „schlagen“, wie der Baumeister von den Madern, damit die Harmonie des Baues entstehe. — Sieh im allgemeinen das menschliche Leben als etwas Flüchtiges und Wertloses an.

Der Fuchs.

Eine Fabel von Martin Luther.

Der Löwe hatte viele Tiere zu sich in die Höhle geladen, darinnen es gar übel roch und stank. Als er nun den Wolf fragte, wie es ihm gefiele in seinem königlichen Hause, da sprach der Wolf: D, es stinkt übel hier innen.

Danach, als er den Esel fragte, wie es ihm gefiele, und der arme Teufel mehr erschraken war über des Wolfes Lob und Mord, da wollte er aus Furcht heucheln, und er sprach: D, König, es riecht wohl allhier.

Als er nun den Fuchs fragte, wie es ihm gefiele, und wie es roch in seiner Höhle, da sprach der Fuchs: D, ich habe jetzt den Schnupfen, ich kann nichts riechen.

Denn er wurde mit anderer Leute Schaden klug, daß er sein Maul hielt.

